Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 229. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 26. August 1879 (Zephyrinus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Zur Tagesgeschichte.

Daß die Hetzartikel der russischen Presse an hoher Stelle bei uns höchst unangenehm berühren würden, mußte jedem klar sein, der die innigen Beziehungen kennt, die unseren greisen Monarchen mit dem Kaiser von Rußland verknüpfen. Oft genug hat diese persönliche Hinneigung in gegenseitigen Besuchen ihren Ausdruck gefunden, und das seiner Zeit so viel genannte und commentirte Dreikaiserbündniß war ja lediglich der offizielle Ausdruck der persönlichen Sympathien der betheiligten Monarchen. Aus dem Grunde kann es denn keineswegs überraschen, wenn die Zeitungen von einer besonderen militärischen Deputation zu berichten wissen, welche der deutsche Kaiser zur Begrüßung des russischen Czaren bei dessen bevorstehender Anwesenheit in Warschau entsendet. Es handelt sich dabei keineswegs um einen diplomatischen Akt, denn der Charakter der Deputation ist ein durchaus militärischer; es ist vielmehr als ein Zeichen persönlicher Freundschaft zu betrachten, wenn der Kaiser einen Mann seines besonderen Vertrauens, wie den General-Feldmarschall Freiherrn von Manteuffel, zu dieser Mission verwendet. Wie der „Magdeburger Ztg." gemeldet wird, schließen sich demselben an: der Oberst v. Lettow vom 1. Garderegiment z. F., der Major v. Petersdorff vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiment, der Rittmeister Freiherr v. Maltzahn vom 6. Kürassierregiment (bekanntlich ist der Kaiser von Rußland Chef der beiden letztgedachten Regimenter) und der Hauptmann Freiherr v. Manteuffel, Sohn und persönlicher Adjutant des Feldmarschalls. Die Deputation soll am 28. d. M., also am künftigen Donnerstag, in Warschau eintreffen.

Die belgischen Katholiken können in ihrem Eifer und ihrer Opferwilligkeit bezüglich der Einrichtung neuer katholischen Schulen allen andern zum Muster dienen. Allerdings haben sie jetzt Manches gut zu machen, da sie früher durch Lässigkeit bei den Wahlen die Liberalen eine Mehrheit und ein Ministerium haben gewinnen lassen, das die Macht sofort auszunutzen verstand und ein neues Wahlgesetz zu Stande brachte, um noch lange im Besitz dieser Macht sich halten zu können. Das alles wird jedoch aufgewogen durch die imposante Agitation in der Schulfrage. Bekanntlich duldet das neue freimaurerische Schulgesetz in den Staatsschulen keinen Priester und in Folge dessen keinen religiösen Unterricht; demnach richten sich die Katholiken ihre eigenen Schulen ein. Im kleinsten Dörflein erhebt sich neben der Staatsschule die katholische und siehe da, die ersteren bleiben leer, während die letzteren sich mit Schülern füllen, ja selbst die Lehrer ziehen in Schaaren in die katholischen Schulen hinüber, obgleich sie dadurch natürlich ihre Pensionsansprüche an den Staat verlieren. Die belgischen Blätter veröffentlichen tagtäglich die Meldungen aus den verschiedenen Theilen des Landes über die Gründung neuer Schulen, und es wird wohl bald keine Pfarrei mehr geben, die nicht ihre eigene von Ordensleuten oder katholischen Lehrkräften geleitete Elementarschule besitzt. Neuestens wird aus einem Canton mitgetheilt, daß in den dort befindlichen 30 Pfarreien schon 29 katholische Schulen errichtet und mit geprüften Lehrkräften versehen sind. An einzelnen Orten zog der bisher staatlich angestellte Lehrer mit seiner ganzen Jugend in das neue Lokal ein; an anderen Stellen wurden für die katholischen Schulen eigene neue Lehrkräfte beschafft, und der staatlich angestellte Lehrer hatte dann das Vergnügen, am Tage der Eröffnung der katholischen Schule mit zweien bis dreien seiner Zöglinge allein zu bleiben, während die übrige Heerde in der neuen Schule sich's bequem machte. So hat das liberale Unterrichtsgesetz das Gute, die Katholiken in Belgien aus dem Schlafe aufzurütteln und sie zu eifriger Agitation zu entflammen. Unaufhörlich lassen die Bischöfe ihre mahnende, belehrende und anfeuernde Stimme erschallen, und der Erfolg zeigt, daß sie nicht vergebens gerufen haben. Neuerdings hat der Bischof von Gent Maßregeln getroffen, um eine geordnete und sorgfältige Schulinspektion für die ganze Diözese herzustellen, indem er einem erprobten Geistlichen die Oberaufsicht für die Diözese anvertraute, zu Kreisinspektoren die Dechanten und zu Lokalinspektoren die Pfarrer ernannte. So geht das Attentat der belgischen Freimaurerei auf das Gewissen der Jugend Dank der Opferwilligkeit der Katholiken und der Wachsamkeit des Clerus gefahrlos vorüber. Hoffentlich wird dasselbe auch für die katholische Wahlagitation von weittragenden und wohlthätigen Folgen sein.

Viel zu früh, scheint es, haben die Engländer über die heimtückischen Zulus triumphirt. Die Niederlage bei Ulundi hat allerdings die Widerstandskraft des wilden Volkes für eine Zeitlang gelähmt, allein die neuesten Nachrichten bekunden mit ziemlicher Zuverlässigkeit, daß dieselbe noch lange nicht gebrochen und an ein Ende des Krieges nicht zu denken ist, bevor der König Cetewayo todt oder gefangen in Händen der Engländer sich befindet. Wie es scheint, hat derselbe die Absicht, an der Spitze der inzwischen gesammelten nicht unbeträchtlichen Streitkräfte sich weiter zurückzuziehen auf ein Terrain, wo die englische Kavallerie erfolgreich zu manövriren nicht mehr im Stande ist. Dann wird freilich die englische Armee noch lange und harte Arbeit haben, und die englische Regierung nicht minder, da die Angriffe der Opposition daheim im Parlament jedenfalls noch energischer sein werden, als die Attaquen der Schwarzen im Capland.

Deutsches Reich.

*** **Berlin**, 25. Aug. Der „Altkatholicismus", dem früher die protestantischen und „liberalen" Blätter bei jeder Gelegenheit ihre Sympathieen bekundeten, weil sie eben hofften, er werde die Losreißung der Katholiken Deutschlands von Rom durchsetzen, wird jetzt, da diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr der „Altkatholicismus" in rapidem Niedergang begriffen ist, vielfach in den Blättern unserer Gegner ganz verächtlich behandelt. Das zeigte sich wieder dieser Tage, als bekannt wurde, daß Hr. Reinkens in einer zu Bern gehaltenen Rede sich sogar über den Cultusminister Falk beklagt und gegen diesen den Vorwurf erhoben hatte, er habe auf Kosten des „Altkatholicismus" den Staatskatholicismus ganz unbillig begünstigt. Demgegenüber bemerkt das „Berliner Tagebl." („liberal"): „Diese Worte des Hrn. Reinkens scheinen uns mit den thatsächlichen Vorgängen durchaus nicht im Einklange zu stehen. Niemals hat sich unseres Erachtens eine religiöse Sekte einer solch außerordentlichen Unterstützung zu erfreuen gehabt, wie die der Altkatholiken, und nur durch ihr eigenes Verschulden hat die Bewegung ein so rasches Ende gefunden. Nachdem ein ansehnlicher Theil der Altkatholiken wieder in den Schooß der kath. Kirche zurückgekehrt, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß mit Beseitigung oder Einstellung des Kulturkampfes auch der altkatholische Bischof aus dem preußischen Etat und mit ihm die ganze Bewegung verschwinden wird." In demselben Sinne spricht sich der „Reichsbote" aus: „Herr Reinkens (sagt er) sollte doch bedenken, wie reichlich und freigebig Herr Falk sein Bisthum dotirt hatte. Daß die Altkatholiken-Bewegung keinen reellen bleibenden Erfolg gehabt, erklärt sich einfach daraus, daß sie zu wenig religiös fundirt erschien." — Die Kreuzz. bringt jetzt Leitartikel über die Aufgaben der Conservativen im nächsten preußischen Landtag. In Betreff der Kirchen- und Schulpolitik heißt es da: „Sehr wichtige Fragen werden auf dem Gebiete der Kirchen- und Schulgesetzgebung zur Entscheidung kommen. Die conservative Partei hat die Regierung zu unterstützen in dem Streben, den Culturkampf zu beseitigen und den für Kirche und Staat gleich nothwendigen Frieden mit der katholischen Kirche wieder herzustellen. Es wird sich dabei um eine Revision der Maigesetze handeln, für welche der Grundsatz leitend ist, bei voller Wahrung staatlicher Hoheitsrechte [Aha!] alle Eingriffe in das innere Leben der Kirche zu beseitigen und ihr in dieser Beziehung die Freiheit selbstständiger Entwickelung zu gewähren. Ebenso ist danach zu streben, die innere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche zu fördern und sie von unnützer staatlicher Bevormundung zu befreien. — In der Schulverwaltung kommt es vor allem darauf an, der Schule ihren confessionellen Charakter zu erhalten und zu sichern. Nur dadurch wird die Religion als sichere Grundlage der Erziehung dem Volke erhalten. Ebenso ist die Regierung der Unterstützung der Conservativen gewiß, wenn sie danach trachtet, als Aufgabe der Schule neben dem Erwerbe nützlicher Kenntnisse die religiös-sittliche Ausbildung des Charakters in den Vordergrund zu stellen und das Maß der zu erwerbenden Kenntnisse weniger zu erweitern als zu vertiefen."

Man sieht hier wieder, daß das Hauptorgan der Conservativen, das den größten Theil dieser Partei vertritt, sich noch immer nicht zu der allein richtigen Anschauung über das Verhältniß von Kirche und Staat (wonach beide Gewalten auf ihrem Gebiete durchaus selbstständig sind) bekehrt hat, sondern noch immer die Herrschaft des Staates über die Kirche predigt. Einen wohlthuenden Gegensatz zu dieser Halbheit der Kreuzztg. bildet die energische Haltung der protestantisch-conservativen „Neuen Westf. Volksztg." (Bielefeld), deren Standpunkt in folgenden Sätzen zum Ausdruck kommt: „Man darf sich nicht beirren lassen durch das „liberale" Schlagwort Canossa, vielmehr soll man nur solche Abgeordnete wählen, welche jeden Antrag auf Aufhebung oder gründliche Umgestaltung der Maigesetze und alle damit in Verbindung stehenden legislatorischen und Verwaltungsmaßregeln unterstützen. Die Kirche ist eine mindestens genau ebenso berechtigte, selbstständige Ordnung Gottes auf Erden, wie der Staat, diesem nicht untergeordnet, vielmehr auf ihrem Gebiete berechtigt, in voller Freiheit und Unabhängigkeit ihres Amtes zu walten, und es ist einer der heillosesten Irrthümer, wenn man behaupten wolle, daß der Staat allein die Quelle und der Inhaber alles Rechtes auf Erden sei." Leider theilt nur ein kleiner Theil der protestantischen Conservativen die entschiedenen Ansichten dieses wackern Blattes.

— In der „Köln. Ztg." liest man: Das Fußleiden, das den Kronprinzen genöthigt hat, die Inspectionsreisen in Bayern und Württemberg aufzugeben, hat nichts Bedenkliches, erheischt indessen, und wahrscheinlich für längere Zeit, eine sehr sorgfältige Schonung; der Sitz des Leidens an der Fußsohle erschwert das Auftreten. Es bestätigt sich, daß die Frau Kronprinzessin sich am 1. September nach Triest begibt, und es heißt, daß die gesammte kronprinzliche Familie sich von dort zu mehrmonatlichem Aufenthalt nach Italien zu begeben gewillt sei.

— In der „Frankf. Ztg." liest man: Nichts kann für die Verwirrung unter den Nationalliberalen bezeichnender sein, als der Mangel an jeder einheitlichen Leitung bezüglich der bevorstehenden Wahlcampagne. Von Tag zu Tag wird angekündigt, daß von Berlin aus irgend eine Kundgebung ein Wahlaufruf, ein Programm ausgehen würde, welches die Losung enthielte, unter der sich die verschüchterten Häuflein in den Provinzen sammeln könnten. Des langen Harrens müde, fangen die „Liberalen" in einzelnen Provinzen an, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. „Man scheint in den Berliner Kreisen eher auf Erleuchtung aus der Provinz zu warten, als daß man in der Lage wäre, selbst die Losung aus der Reichs- und Landeshauptstadt dorthin abzugeben", bemerkt heute etwas ärgerlich die „Pos. Ztg." und setzt dann hinzu, die gemäßigt „Liberalen" außerhalb Berlins würden schon wissen, was sie zu thun haben. Sie würden ihre Vereinsorganisationen auf-

---

26 ♂ **Das Testament der Gutsherrin.**

Ihren Platz im Sopha einnehmend, fuhr die Räthin fort: „Und nun gestatten Sie mir die Frage, was der Brief enthalten, den ich selbst diesen Morgen auf Ihren Tisch gelegt. War es die letzte Entscheidung in Ihrer Testamentsangelegenheit?"

„Ja, Frau Räthin," antwortete vollkommen ruhig und unbefangen Daniela, „und sie fällt abermals zu meinen Gunsten aus."

„So wünsche ich Ihnen nochmals Glück, Fräulein Mansfeldt, und freue mich Ihretwegen, daß endlich diese Sache entschieden ist. Die Testamentsvollstreckung ist nun wohl die letzte Gerichtsverhandlung, doch werden Sie bei dieser kaum betheiligt sein."

„Doctor Braun und auch Herr Vollrath, von dem ich noch spät am Nachmittag einen Brief erhalten, rathen mir dennoch so schnell wie möglich nach Stromberg zu kommen."

„Wirklich? und haben Sie schon einen Entschluß gefaßt?"

„Ich will, so gern ich auch noch bliebe, früh am Dienstag Morgen von hier abreisen, und habe auch schon deshalb an Gertrude geschrieben."

„Es ist also alles unabänderlich bestimmt und ich habe die Aussicht, Sie ebenfalls schon bald zu verlieren?" entgegnete ernst, fast traurig die Räthin. „Aber Sie erwähnten noch eines Briefes von Stromberg, Fräulein Mansfeldt, haben Sie von dorther gute Nachrichten erhalten? Man freut sich doch gewiß allgemein, Sie als anerkannte Besitzerin heimkehren zu sehen?"

„Daß ich aber noch eine unmündige Besitzerin bin, haben zwei meiner Vormünder mir schon durch einen Akt ihrer Willensvollstreckung bewiesen," erwiderte Daniela mit merklich vibrirender Stimme und leicht gerötheten Wangen.

„Was ist geschehen?" fragte schnell die Räthin, diese Anzeichen einer Aufregung mit Besorgniß gewahrend. „Entschuldigen Sie aber diese Frage, der nur meine aufrichtige Theilnahme zu Grunde liegt."

Daniela erzählte sogleich und umständlich, was ihr der Inspektor in Bezug auf Adolf Weißbach geschrieben, und die Räthin sah dadurch die ihrem Sohn gegenüber geäußerte Vermuthung bestätigt, obgleich sie nicht zu begreifen vermochte, was Doktor Braun zu seiner Handlungsweise veranlaßt. Sie enthielt sich jedoch jeder Bemerkung, um nicht Daniela den klaren unbefangenen Blick zu nehmen, und äußerte nur, als diese ihren Bericht beendet: „Ich muß sagen, Fräulein Mansfeldt, daß ich dies Vorgehen Ihrer beiden Vormünder nicht billige, und hätte es richtiger gefunden, wenn Ihnen Doktor Braun, der doch an Sie geschrieben, seine und Herrn Weißbach's Absicht mitgetheilt hätte, obgleich die Herren, was Sie nie außer Acht lassen dürfen, um Ihre Bewilligung nicht nachzusuchen brauchen. Beruhigen Sie sich also über das, was sich nicht mehr ändern läßt, und lassen Sie sich durch nichts Ihren Einzug in Ihr schönes Besitzthum trüben, auch stehen Sie den beiden Herren nicht schutz- und rechtlos gegenüber, denn Herr Vollrath wie auch Herr Doktor Donnenberg sind Ihnen treue und bewährte Freunde!"

„Sie waren die treuen, bewährten Freunde meiner verstorbenen Mama," antwortete ruhiger Daniela, „doch glaube ich nicht, daß ich für meine Person ihres besonderen Schutzes gegen den Rechtsanwalt und Onkel Weißbach bedarf. Ist einmal das Testament vollzogen, so werden sie mich gewiß in Stromberg schalten und walten lassen, und nur von Zeit zu Zeit sich vielleicht nach meinem Ergehen erkundigen!"

Die Räthin gab dem Gespräch eine andere Wendung, und länger als sonst es ihre Gewohnheit war, blieb sie an diesem Abend in traulicher Unterhaltung mit Daniela beisammen. Und als endlich, fast um die Mitternachtsstunde diese sich zur Ruhe niederlegte, umgaukelten bald schöne Zukunftsträume den gesunden Schlaf der jungen Gutsherrin.

14.

Mittwoch Morgen war's; Daniela hatte schon wieder eine Nacht unter heimathlichem Dache in Stromberg verlebt, und saß nun bei ihrem Frühstück im Eßzimmer und überdachte noch einmal alle Ereignisse des verflossenen Tages, wo sie der Aufregung fast zu viel gehabt, so daß die fürsorgliche Gertrude sie hatte bis weit in den Tag hinein ruhen lassen. Schon um sechs Uhr Morgens war sie von W. abgereist, nach einem schweren Abschied von der Räthin, von der sie sich unter vielen Thränen und mit dem Versprechen getrennt, ihr schon in den nächsten Tagen über den Verlauf ihrer Reise und ihre Ankunft daheim zu berichten. Die einsame Fahrt an dem nebeligen Octobermorgen, zwar in einem bequemen Miethwagen zurückgelegt, war ihr unendlich lang geworden, und als sie schließlich die Eisenbahnstation erreicht, fand sie dort schon ihrer wartend die treue Gertrude, die sie unter Freudenthränen empfing, und sich nicht genug über die Veränderung wundern konnte, die der Aufenthalt in W. in ihrer äußeren Erscheinung hervorgebracht. Nach nur kurzem Aufenthalt hatten sie zusammen ihre Reise fortgesetzt und waren Nachmittags drei Uhr in G. angelangt, wo der Inspektor Vollrath und seine Frau sie, Daniela, unter allen Zeichen der Liebe und Theilnahme in Empfang genommen und ihr ihre lebhafte Freude über ihre Heimkehr, wie über ihre sichtliche, vollständige Genesung ausgesprochen.

Darauf hatten sie den Wagen bestiegen, nachdem Daniela vorher den alten Konrad begrüßt, der es sich nicht hatte nehmen lassen, zur Feier des Tages ein Viergespann anzuschirren, was schon seit Monaten in Stromberg nicht mehr geschehen war. Unter gegenseitigen Fragen und Antworten war schnell die letzte Fahrt von Statten gegangen, und schneller, als sie es sich gedacht, hatten sie die Grenze des Gutes erreicht, das fortan ihr alleiniges Eigenthum war. Je näher sie aber dem Hause gekommen, desto stiller und weher war es ihr ums Herz geworden, desto lebhafter war ihr wieder das Bild Derjenigen vor die Seele getreten, die nicht mehr voll Liebe und Sehnsucht ihrer Heimkehr entgegen sah, die sie auf immer verloren, und als sie es endlich erblickt, da hatte sie ihren Thränen nicht länger wehren können, und diese waren heiß und reichlich geflossen. Bald jedoch hatte sie sich wieder gefaßt, denn sie wollte ihrem Entschluß getreu bleiben, und am Tage ihrer Heimkehr als anerkannte Gutsherrin, Niemandem die Freude sie zu empfangen, verkümmern. Und sie hatte Wort gehalten; sie hatte alle die Männer, Frauen und Kinder, die ihren Wagen umstanden, mit freundlichen Worten für ihr Willkommen und ihre Glückwünsche gedankt; sie hatte Adolf Weißbach, welcher ihr mit einiger Befangenheit entgegengetreten, ebenso freundlich wie die alten treuen Diener begrüßt; endlich mit Vollraths und ihrem Vetter das Abendessen eingenommen, und dann von Anstrengung und Aufregung überwältigt, die Ruhe gesucht.

Mit diesem Tage aber, an dem sie frisch und gestärkt erwacht, ging für sie ein neues, thätiges Leben an, und sich rasch von ihrem Stuhl erhebend, um nicht nochmals sich Träumereien hinzugeben, deren Erfüllung einstweilen noch im Schooß der Zukunft ruhete, wollte sie eben das Eßzimmer verlassen, als das Hausmädchen mit der Posttasche und deren Schlüssel eintrat, die stets die Gutsherrin geöffnet, einstweilen aber der Inspektor in Verwahrung gehabt. Dem Mädchen beides abnehmend, schloß sie dann die Tasche auf, reichte diesem die Briefe für Herrn Vollrath, unter denen, wie sie sah, ein amtliches Schreiben war, ebenfalls einige Briefe für die Leute im Hause und auf dem Gut, legte die mitgenommenen Zeitungen bei Seite und verwahrte Schlüssel und Tasche, welche sonst ihren Platz im Arbeitszimmer der verstorbenen Gutsherrin gehabt.

Für sie selbst waren zwei Briefe angekommen, und mit diesen ging sie in das Wohnzimmer, wo sie schon vor dem Frühstück gewesen, das Bild ihrer theuren Mutter begrüßt und lange im Geiste Zwiesprache mit ihr, der Dahingeschiedenen, gehalten. Was sie der Verklärten anvertraut, wir wissen es nicht, als sie aber das Zimmer verlassen, hatten ihre Augen in freudiger Rührung gestrahlt, und ein heiliger Friede hatte das liebliche Angesicht der jungen Gutsherrin verklärt. Die Aufschrift hatte ihr bereits verrathen, daß die Briefe von Herrn Weißbach und Doktor Braun waren, und beide nach einander lesend, sah sie, daß deren Inhalt derselbe war, wenn auch auf verschiedene Weise ausgesprochen. Sie wünschten ihr Glück zur Heimkehr, hofften, daß sie die Reise glücklich zurückgelegt und zeigten ihr an, daß am Donnerstag, also den nächsten Tag, das Testament vollstreckt, am Freitag aber Beide um zwölf Uhr mit einer Gerichtskommission in Stromberg erscheinen würden, um dort die Entsiegelung vorzunehmen.

Sie blickte noch auf diese Briefe, in denen sie wiederum jede An-

recht erhalten und rasch mit „klaren, entschiedenen und doch maßvoll gehaltenen Programmen“ ans Licht treten. „Die Programme werden auf diese Weise eine wesentlich provinzielle Färbung erhalten, aber beschränkt man sich im Allgemeineren auf die wesentlichen Punkte, über welche kein Markten gestattet ist, vermeidet man alles nicht unbedingt Nothwendige, alles decorative Rankenwerk, so wird doch eine solche Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Programmen sich herausstellen, daß die Einheit und Existenzberechtigung der Partei auch für die Gegner und für etwaige „lachende Erben“ außer Frage kommen wird.“ So die „Pos. Ztg.“ Wir bezweifeln sehr, daß der von ihr empfohlene Weg besonders geeignet ist, „die Einheit und Existenzberechtigung“ der nationalliberalen Partei zu beweisen. Allem Anschein nach werden die hier in Aussicht gestellten Provinzialprogramme die Färbung des Miquel'schen für Hannover tragen und der rechte Flügel wird die Führung übernehmen. Wo bleiben unter so bewandten Umständen die Lasker, Rickert u. s. w.? Werden sie die ihnen von der fortschrittlichen „Voss. Ztg.“ gebotene Bruderhand annehmen? Und wo bleibt dann die „Einheit“ der Partei.

** **Aus Oberschlesien,** 24. August. In den Jahren des „Culturkampfes“ haben die oberschlesischen Magnaten so viele und so horrende Beispiele von Beeinflussung der Wahlen und von Maßregeln gegen katholische Wähler geliefert, daß von dieser Seite wohl noch schwerlich etwas befremden kann. Indeß ist jetzt wieder ein Akt dieser Art zu verzeichnen, der wegen verschiedener Umstände verdient, zur Kenntniß weiterer Kreise zu gelangen. Die Gemeinde Gr.-Stanisch im Kr. Gr.-Strehlitz wurde von dem Forstmeister des Grafen Solms-Rösa in Betreff der Waldstreu gesperrt. Der Ortsvorsteher schrieb deshalb an den Grafen und wies namentlich auf die Noth hin, die aus der Sperre entstehen würde. Der Graf schrieb nun dem Forstmeister: „An den Forstmeister Herrn Krause, Gr.-Stanisch. Uebersende Ihnen die Petition zur gefälligen Kenntnißnahme und Entscheidung der Bitte. Den Leuten sei gesagt: sie sollen zum Pfarrer gehen und sich frommen Rath holen und ihr Geld brauchen wir nicht. Eichhorst, 26. Juni 1879. Graf v. Solms-Rösa.“ Herr Krause entschied dahin, daß der Gemeinde wieder erlaubt sein solle, die Waldstreu zu kaufen, sagte aber: „Ausgeschlossen von dieser Begünstigung resp. vom Streu- und Holzverkaufe werden jedoch diejenigen, welche mit mir im Processe standen oder noch stehen, sowie diejenigen, welche bei der letzten Wahl meine Person beschimpft haben und endlich diejenigen, welche gegen mich bei der Verpachtung der Rusticaljagd agitirten. Nach erhaltener Genehmigung werde ich die Oberförsterei Bendawitz zur Eintheilung der Streu-Nro. anweisen und Diejenigen, welche an der Begünstigung nicht Theil nehmen dürfen, derselben namhaft machen. Afterpächter, welche für Personen, die von der Begünstigung des Kaufs ausgeschlossen sind, und dem ungeachtet versteckter Weise Streu-Nro. kaufen, verlieren das gezahlte Geld (!) und die erstandenen Nro. und werden in Zukunft von jedem Waldgenuß ausgeschlossen. Zum Schlusse bemerke ich noch, daß ich nur auf große Bitten der Vernünftigeren in der Gemeinde mich zu dieser Befürwortung habe bewegen lassen.“

Mit welchen Worten soll man es bezeichnen, wenn einer armen Gemeinde gegenüber in solcher Weise Rache geübt und in der unver — frorensten Manier es in einem Schreiben auch noch dokumentirt wird, daß Rache das leitende Motiv der Handlungsweise war? Es geht halt nichts über Bildung und Humanität!

** **Aus Schlesien,** 24. August. Die „Schles. Volks-Ztg.“ widmet der hier viel colportirten Broschüren-Serie „Evangelische Bruderliebe. Vorträge von A. Natorp, Consistorial-Rath und Pfarrer zu Düsseldorf.“ (IV. Die Friedens- und Gnadenkirchen in Schlesien. Von Hofprediger Bernhard Rogge in Potsdam. Barmen. Klein 1879.) folgende vernichtende Kritik: „Von „Bruderliebe“ ist in diesen protestantischen Tendenzschriften nicht die Spur zu finden, und „evangelisch“ hat da einen wunderlich verdrehten Sinn! Evangelisch heißt bei dem Herrn Natorp resp. Rogge „katholikenfresserisch“. Namentlich auf die schlesischen Katholiken haben sie's abgesehen! Daß fast sämmtliche Kirchen auch dieser Provinz den Katholiken von raub- und geldgierigen Magistraten und Fürsten widerrechtlich weggenommen worden sind, wissen, aber verschweigen sie und finden sie sogar in der Ordnung; daß hernach besonders auf Grund des Westfälischen Friedens auch einige der protestantischerseits annectirten Kirchen in Gemeinden, wo im Laufe der Zeit eine größere Anzahl Evangelischer herangebildet war, wieder in die Hände ihrer ursprünglichen und rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben wurden, darüber schreien die beiden Anhänger des schwedischen Attila, des ehrgeizigen Gustav Adolph, Zeter Mordio. Obwohl sie wissen und eingestehen müssen, daß die Jesuiten auch damals in Schlesien jede Gewalt in Sachen der Religion und Belehrung verwarfen, darum, „weil dadurch die heilige katholische Religion verdächtigt und verhaßt gemacht wird“ und weil es „wider die Liebe ist“, so schimpfen sie doch weidlich auf die bösen Jesuiten und erzählen von ihnen die albernsten protestantischen Märchen! Sie sollen sich in Bärenfelle eingehüllt haben, um dadurch Schäfer in Angst zu jagen und sie in dieser Angst „zum Abfall“ zu bringen! Wahrscheinlich sind sie's auch, welche auf die nach den Friedenskirchen zu Jauer, Glogau und Schweidnitz, den „Oasen in der Wüste“, pilgernden Evangelischen geschossen haben!! Obwohl die zwei genannten Prediger sehr genau wissen, wie die „Reformatoren“ in ganzen Königreichen und Ländern die „katholischen Liegenschaften und Einkünfte“ weggenommen und habgierigen Patronen überliefert haben, klagen sie Stein und Bein, daß 1653 die kaiserliche Commission den westfälischen Frieden ausgeführt und daß sie das Lied Dr. Luther's, das man bei ihrem Erscheinen in Freiburg gesungen haben soll: „Erhalt' Uns Herr bei Deinem Wort und steur' des Papstes und der Türken Mord“ und andere „Schutz- und Trutz-“ 2c. 2c. Hetzlieder, nicht für ebenso schön, christlich und evangelisch betrachtet hat, als Herr Natorp und Compagnie. Es genüge! Der Culturkampf hat zum Glück neuerdings bewiesen, wie's gemacht wird, wenn man „reformiren“ will. Man kennt das jetzt wieder und weiß daher sehr genau, wer die sind, welchen die Kirchen gar zu gern weggenommen werden, welche vertrieben werden, welche sich mit „Buschpredigten“ behelfen müssen und für welche die Nähe der Grenze eine Wohlthat ist. In Schlesien werden daher solche Tendenzschriften, wie die Natorp-Rogge'sche, auch bei unseren evangelischen Mitbürgern den Zelotismus nicht anstacheln können.“

* **München,** 23. August. Sicherm Vernehmen nach wird der hochw. Herr Bischof von Speyer in den südlichen Theilen der verwaisten Diöcese Mainz (Großherzogthum Hessen) demnächst die hl. Firmung spenden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 25. August. Der Reichskanzler Andrassy begibt sich morgen zum kurzen Besuch Bismarck's nach Gastein.

Belgien.

* Der Bischof von Lüttich, Mons. de Montpellier, ist Sonntag Morgen im Alter von 72 Jahren seinen schweren Leiden erlegen. Aus der langen Zeit der oberhirtlichen angestrengten und fruchtbaren Thätigkeit hebt die „Köln. Volksztg.“ ein Moment hervor, welches, da es in der jüngsten Zeit spielt, noch im Andenken Vieler sein wird: die Angelegenheit der Jubiläums-Prozessionen von 1875. Als am 6. Mai des genannten Jahres eine Prozession dieser Art die Stadt durchzog, wurde dieselbe von dem „liberalen“ Janhagel in der Weise gestört, daß alles in Unordnung gerieth. Der „liberale“ Bürgermeister Piercot fand darin eine schöne Gelegenheit, ein Stück Culturkampf zu insceniren; er verbot, ohne dazu berechtigt zu sein, das Abhalten fernerer Prozessionen. Der Bischof kümmerte sich nicht um diese widerrechtliche Verordnung, sondern bestimmte, daß am 18. November eine neue Prozession abgehalten werden solle. Kaum schritt er selbst an der Spitze seines Clerus aus der Kathedrale, als die Polizei sich herandrängte und mit Gewalt die Prozession verhinderte. Der Bischof protestirte und wandte sich an die Gerichte, wurde jedoch schließlich mit seiner Klage abgewiesen. Die „Liberalen“ feierten ihren Helden Piercot hoch und auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankette beglückwünschte ihn Frère-Orban, daß er es „verstanden habe, die „priesterliche Arroganz“ zu zügeln und die „unveräußerlichen Rechte“ der Civilgewalt zu vertheidigen.“

Frankreich.

* **Paris,** 25. Aug. Bis jetzt sprachen sich 27 Generalräthe gegen, 16 für die berüchtigten Ferry'schen Unterrichts-Vorlagen aus.

* Auf dem Bankett des Generalrathes der Yonne hat der „liberale“ Abg. Paul Bert (bekannt als wüthender Kirchenfeind und speziell als gewissenloser Verläumder des Jesuitenordens) im Beisein seines Freundes, des Ministers des Innern folgenden cynischen Toast ausgebracht. „M. H.! Ich trinke auf die Ausrottung der Reblläuse. Unser Departement ist bisher so glücklich gewesen, von diesen zwei Landplagen verschont zu bleiben, nämlich von der Reblaus, die sich unter dem Weinstock verbirgt, und von der andern, die man mit Weinblättern zudeckt. Für die erstere haben wir den Schwefelkohlenstoff, für die letztere den Artikel 7 der Ferry'schen Vorlage (des bekannten „Culturkampfs“-Gesetzes). Dieser Artikel 7 wird trotz alles bösen Willens gewisser Persönlichkeiten vom Senat angenommen werden; daran ist gar nicht mehr zu zweifeln. Die Einen werden ihn votiren aus einer ganz begründeten Furcht vor der Reblaus, die anderen wiederum aus Furcht, daß ihre Ablehnung zu noch viel gewaltsamern Insectenpulvern Anstoß geben würde. Wir werden es zuerst mit dem Artikel 7 probiren; wenn er aber unsern Erwartungen nicht entspricht, werden wir uns nicht bedenken, ein noch energischeres Insectenpulver aufzusuchen, um Frankreich zu retten. Ich trinke also, m. H., auf den Erfinder des Schwefelkohlenstoffes und auch auf den Urheber des Artikels 7, Hrn. Jules Ferry.“

Italien.

* Die „liberale“ Presse setzte in den letzten Tagen das Gerücht in Umlauf, das Befinden Leo's XIII. sei besorgnißerregend. Von competenter Seite wird nun der „Neuen Ztg.“ aus Rom berichtet, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrt. Freilich ist es wahr, daß so viele Arbeiten auf dem heiligen Vater lasten, daß es manchmal den Anschein gewinnt, er sei nicht im Stande, denselben noch länger Trotz zu bieten. Indeß scheinen alle Anstrengungen ihn vielmehr zu verjüngen und mit neuen Kräften zu versehen. Dies ist ohne Zweifel eine Frucht der großen Pünktlichkeit, womit Leo XIII. sein ganzes Leben bis in das Kleinste geregelt hat. Alles hat bei ihm seine Zeit. Dazu versteht er es, wie kein Anderer, seine Gehülfen zu wählen und diese in seinem Geiste arbeiten zu lassen.

Russisches Reich.

* Einen sehr heitern Beitrag zur Geschichte der persönlichen Entfremdung, welche zwischen Bismarck und dem russischen Reichskanzler Gortschakoff Platz gegriffen hat, sendet der „N. Fr. Pr.“ ihr Dresdener Correspondent. Derselbe schreibt: „Die Verstimmung, welche sich in der russischen Reichskanzlei gegen den deutschen Reichskanzler mehr und mehr geltend macht, ist nicht bloß auf das Auftreten Gortschakoffs als „Friedensstifter“ zur Zeit der „Krieg-in-Sicht-Artikel“ gegen Frankreich (1875) zurückzuführen, sie hat auch noch eine geheime Ursache. Fürst Gortschakoff hat zwei Söhne, von denen er den älteren, den 1839 geborenen Prinzen Michael, in die diplomatische Carrière lancirt hat. Dieser wurde zu Anfang dieses Jahres von seinem Gesandtenposten in Bern nach Dresden versetzt, blieb aber hier auffälligerweise nur ein paar Monate und siedelte dann vom Strand der Elbe an den Strand des Manzanares über. Das Wunderliche, Dresden zu einer Zwischenstation auf dem Wege von der Schweiz nach Spanien zu machen, erklärt sich nun dadurch, daß der alte Gortschakoff zuerst nicht Madrid für seinen Sohn in's Auge gefaßt hatte, sondern — Berlin. Er hatte den Wunsch gehegt, seinen Aeltesten zum Botschafter beim deutschen Reiche ernennen zu lassen. Bei dem Czar durfte der russische Reichskanzler dabei wohl mit Sicherheit auf ein Entgegenkommen rechnen, aber in Berlin? Hier, beim Fürsten Bismarck, sondirte er daher zuerst den Boden. Doch er mußte die Erfahrung machen, daß dieser absolut unempfänglich war für die kühne Idee, einen Diplomaten, der zwar Prinz Gortschakoff heißt, der sich aber im Uebrigen bisher durch keine hervorragende Eigenschaft weiter bekannt gemacht hat, als durch seine Vorliebe für — Barbierbecken aller Art, mit einem solchen Posten zu betrauen. Fürst Bismarck stellte sich, als ob er die dem Berliner Hofe und ihm gemachte Zumuthung, den Sohn des russischen Reichskanzlers als Botschafter beim deutschen Reich empfangen zu sollen, gar nicht verstände, und — schwieg. Darob erzürnt, hieß, wie gesagt, Fürst Gortschakoff sen. den Fürsten Gortschakoff jun. schleunigst seine Barbierbecken-Sammlung wieder einpacken und sich an den Hof Alfonso's XII. begeben. Hinc illae lacrimae.“

Großbritannien.

* Einem Berichterstatter des Pariser „Gaulois“ ist es gelungen, den vielgenannten auf der „Jumna“ als Staatsgefangenen aus Zululand zurückgebrachten Lieutenant Carey in Plymouth abzufangen und ins Verhör zu nehmen. Der Kampfgenosse des kaiserlichen Prinzen entwickelte dem französischen Journalisten gegenüber Seelenruhe und Sorglosigkeit; auf die Frage, ob er denn wirklich zum Tode verurtheilt wäre, lachte er ihm ins Gesicht und entwickelte ihm, daß der Prinz in aller Form mit dem Oberbefehl über die kleine Abtheilung ausgestattet gewesen wäre und demgemäß auch selbst die Ordre zum Aufsitzen gegeben hätte; darauf sei man natürlich davon geritten und als man wenige Minuten später den Prinzen vermißte, sei es unmöglich gewesen, den ohne Vergleich stärkeren Feind zu seiner Befreiung anzugreifen; man hätte damit unnützer Weise die ganze kleine Truppe, bestehend aus schlecht bewaffneten Hülfssoldaten, hingeopfert. Er, Carey, hätte das Lager auf einer Anhöhe aufschlagen wollen, von der man die umliegenden Maisfelder und Wiesen weithin übersehen konnte; der Prinz hätte aber diesen Rath abgelehnt; nach den früheren Expeditionen, zu denen man ihm starkes Geleit mitgegeben hätte und die immer unblutig verlaufen wären, hätte der Prinz aller Vorsichtsmaßregeln gespottet und schon gar nicht mehr an die Existenz der Zulus glauben wollen. Das Verfahren vor dem Kriegsgerichte werde alles wünschenswerthe Licht über eine Katastrophe verbreiten, die nur das Werk des Verhängnisses gewesen sei.

Amerika.

* **New-York,** im Aug. Die Presse hat schon oft die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die in den hiesigen Gefängnissen üblichen grausamen Straf-Methoden gelenkt. Dieselben übersteigen wirklich alle Grenzen; die Torturen, denen die Gefangenen unterworfen werden, sind eine seltsame Illustration zu den Reden von „Freiheit“ und „Civilisation, die man hier so reichlich zu hören bekommt. Spannen in den Bock, Aufhangen an den Daumen, Viertelstunden langes Stehen unter einem armdicken Wasserstrahl sind schon arg genug; aber der Scharfsinn der Gefängnißbeamten erfindet noch immer neue Strafinstrumente. Ein solches ist in Sing-Sing, dem Zuchthause des Staates New-York, in Gebrauch. Man nennt es das „Ruder“. Das Instrument ist nämlich einem Ruder sehr ähnlich und besteht aus einem langen, biegsamen elastischen Holzstabe, der am vorderen Ende in Gestalt eines Ruders abgeplattet und siebartig durchlöchert ist. Der Sträfling, dem eine solche „Ruderstrafe“ zuerkannt ist, wird in eine Art Bock so eingespannt, daß sein Kopf die Erde berührt und sein entblößter Rücken eine erhabene Lage einnimmt. Auf diesen werden dann mit dem Ruder kräftige Schläge geführt. Haut und Fleisch dringen bei jedem Schlage in die kleinen Löcher des Ruders ein, und bei jedesmaligem Aufheben werden diese kleinen Theilchen abgerissen, so daß ein paar Schläge genügen, den ganzen Rücken des Sträflings zu einer blutigen Wunde zu machen. Die Strafe wird von den Sträflingen so gefürchtet, daß, um ihr zu entgehen, einer unlängst eine förmliche Revolte im Gefängnisse anzettelte und sich lieber niederschießen ließ, ehe er sich ergab und sich dieser Züchtigung aufs neue aussetzte.

---

deutung auf ihres Vetters Anwesenheit auf dem Gut vermißte, als an ihre Thür geklopft wurde und der Inspektor Vollrath eintrat. Ihr seine Hand reichend, sagte er in herzlichem Tone: „Einen schönen guten Morgen daheim, Fräulein Mansfeldt! — Zu meiner Freude sehe ich, daß Sie die Anstrengungen des gestrigen Tages schon überwunden — —“

„Ja, das habe ich, Herr Vollrath,“ antwortete Daniela, während dieser an ihrer Seite Platz nahm, und die beiden Briefe erblickend fortfuhr:

„Und da sind wirklich schon zwei Schreiben von Ihren Vormündern, und ohne Zweifel in derselben Angelegenheit wie das meinige von der Obervormundschaft!“

„Doktor Braun und Onkel Weißbach zeigen mir an, daß sie übermorgen mit der Gerichtskommission kommen. Morgen müssen Sie wohl zum Gericht — —“

„Ja, denn die so lange besprochene Testamentsangelegenheit wird ihren Abschluß finden, und noch Manches gibt es hinsichtlich Ihres Vermögens zu ordnen. Am Freitag aber wird die letzte Förmlichkeit erledigt, und dann sämmtliche Schlüssel Ihnen zur Verfügung gestellt.“

„Das freut mich, Herr Vollrath, denn ich sehne mich nicht allein Mama's Arbeitszimmer wieder zu betreten, sondern ich will mich auch in den sämmtlichen Räumen einrichten, die Mama bewohnte.“

„Diesen Beschluß kann ich nur billigen, Fräulein Daniela, denn auf diese Weise schwindet Ihnen jedes Gefühl von Scheu, das so leicht uns vor den Wohnungen theurer Todten bleibt, wenn wir diesen längere Zeit fern geblieben.“

„Gleich nächste Woche soll Alles geordnet,“ fuhr eifrig Daniela fort, „und meine Zimmer für Johanna Braun in Stand gesetzt werden, die mich auf einige Monate besuchen wird. Wenn das besorgt ist, will ich mich einen Theil des Tages wie Mama beschäftigen, und könnten Sie mir eins der Bücher übergeben — —“

„So leid es mir auch thut, Ihnen einen Wunsch zu versagen, muß ich es dennoch thun, da Sie während Ihrer Minderjährigkeit zu keinen geschäftlichen Arbeiten, wie Sie sie beabsichtigen, berechtigt sind. Nur das Haushaltungsbuch kann ich in Ihren Händen lassen, doch trage ich die Verantwortlichkeit für die Ihnen gelieferten Summen.“

„Ich vergaß, daß ich unter Vormundschaft stehe, Herr Vollrath,“ erwiderte die junge Gutsherrin mit einem leichten Anflug von Unmuth. „Und da Sie einmal des Geldes erwähnt, so sagen Sie mir doch, ob ich auch von Ihnen die Summe zu fordern habe, deren ich für meine sämmtlichen Ausgaben bedarf, und ich, wie Sie wissen, bisher von Mama erhalten habe.“

„Das Alles wird morgen bestimmt werden, Fräulein Daniela,“ antwortete der Inspektor, „und ich werde schon dafür sorgen, daß Sie ein genügendes Nadelgeld erhalten.“

(Forts. f.)

---

* Das dritte Kriegsgericht in Sachen des „Großen Kurfürsten“.

Zur Anklage gegen den Grafen v. Monts schreibt man der „Wes. Ztg.“: Die Admiralität legt, wie aus der Antwort des Chefs der Admiralität auf die Interpellation Mosle bekannt ist, großen Nachdruck auf den Umstand, daß in dem Augenblicke des Zusammenstoßes zwischen dem „König Wilhelm“ und dem „Großen Kurfürsten“ die wasserdichten Compartments des letztgenannten Schiffes nicht oder wenigstens nicht alle geschlossen gewesen sind. Admiral v. Stosch sagte wörtlich: Das Schiff brauchte nicht unterzugehen, wenn es richtig behandelt wurde. Diese Seite der Angelegenheit ist, obgleich bereits zwei Kriegsgerichte den Commandanten des untergegangenen Schiffes freigesprochen haben, noch immer nicht erledigt. Ein (heute) zusammentretendes drittes Kriegsgericht wird die streitige Frage nochmals unbefangen zu würdigen haben. Nach der Instruktion für die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe sind die wasserdichten Compartments zu schließen, wenn die Schiffe eines Geschwaders in enger Fahrordnung manövriren. Diese Voraussetzung war am 31. Mai d. J. erfüllt. Graf von Monts hätte also dafür Sorge tragen müssen, daß die Compartments geschlossen waren. Daß dieselben bei drohender Kollision nicht rasch genug geschlossen werden konnten, wird dem angeblich schon vorher von dem Geschwaderchef monirten Umstande zugeschrieben, daß der Verkehr in den Wellgängen durch allerlei nicht dahin gehörige Gegenstände behindert gewesen sei. Der Kommandant hat, wie es scheint, bezügliche Befehle ertheilt; hat dagegen die Ausführung derselben nicht überwacht. Der nähere Zusammenhang hat, da der betreffende Offizier bei dem Untergange des Schiffes den Tod gefunden hat, nicht festgestellt werden können. Von entscheidender Wichtigkeit ist es, zu prüfen, ob wirklich das Offenstehen der Compartments den andernfalls zu vermeidenden Untergang des „Großen Kurfürsten“ herbeigeführt hat und herbeiführen mußte. Diese Frage ist als theoretische schwer zu beantworten; zumeist dann, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des Kriegsgerichts Offiziere der Land-

armee sind. Die Admiralität hat deshalb nach den vorhandenen Plänen ein Modell des „Großen Kurfürsten" durch die Aktiengesellschaft „Vulkan" in Stettin, auf deren Werften das Schwesterschiff des „Großen Kurfürsten", die Panzerkorvette „Preußen", erbaut worden ist, anfertigen lassen und haben letztlich im Beisein des Chefs der Admiralität Versuche mit diesem Modelle stattgefunden. Der Leck, den der Sporn des „König Wilhelm" veranlaßt hatte, ist auch an dem Modelle. Derselbe war bei dem Beginne der Versuche zugeklebt. Nachdem das Modell ins Wasser gebracht war, wurden die Compartments geschlossen und dann der Leck geöffnet. Die von dem Lecke getroffenen Compartments füllten sich mit Wasser; das Schiff legte sich leicht auf die Seite, blieb aber über Wasser. Zum zweiten Male wurde der Versuch mit geöffneten Compartments gemacht und da wiederholte sich im Kleinen die Katastrophe vom 31. Mai v. J. Das Schiff legte sich scharf auf die Seite und — kenterte. Somit scheint der Nachweis geführt zu sein, daß außschließlich das instruktionswidrige Offenstehen der Compartments den Untergang des „Großen Kurfürst" herbeigeführt hat. Selbst bei dem Versuche mit dem Modell soll das Schauspiel auf die Anwesenden einen höchst peinlichen Eindruck gemacht haben.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 26. August.

* Fama crescit eundo. Wie es scheint, haben eifrige Zeitungsleser gestern Morgen die aus Wien kommende Nachricht, auf den rumänischen Ministerpräsidenten Cogalniceanu sei ein Attentat verübt worden, lebhaft besprochen. Minder unterrichtete Leute haben wohl dem Gespräche zugehört, und da ihnen der rumänische Premier eine ganz unbekannte Persönlichkeit war, gemeint, es handle sich um den in Gastein (Oesterreich) weilenden Fürsten Bismarck. So verbreitete sich hier gestern Vormittag das Gerücht, „auf den Reichskanzler sei geschossen worden", das aber schon bald, da es durch die Nachmittags ausgegebenen Blätter keine Bestätigung fand, verstummte. Bemerkt sei noch, daß auch die Meldung von dem Attentat auf Cogalniceanu sich als unbegründet herausgestellt hat.

(*) In der Duisburgerstraße wurde gestern Morgen ein Kind von einem Offizier überritten. Leider erlitt dasselbe so erhebliche Verletzungen, namentlich am Bein, daß ärztliche Hülfe nothwendig war.

(*) Aus nicht näher zu charakterisirenden Gründen bearbeitete gestern ein Ehemann den Hirnschädel seiner Frau mit einem Beil, und brachte denselben dermaßen in Unordnung, daß die Verwundete ins Marienhospital gebracht werden mußte und der gewaltthätige Ehemann im Polizeigewahrsam Unterkommen fand.

(*) Eine Brutalität verwerflichster Art ist aus Bilk zu melden. Ein Familienvater ließ sich von seiner Wuth soweit fortreißen, bei der Züchtigung eines Knaben ein Ofeneisen zu gebrauchen. Schwer verwundet wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht. Der Rabenvater wanderte in die Haft.

Düsseldorf, 26. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,12 M. Stand gestern Morgen 3,17. Wind SO. Luftwärme + 10. Wasserwärme + 16. Barometer 27—10.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 25. Aug. Vier Burschen aus Düsseldorf im Alter von 18 Jahren feierten bei Gelegenheit eines Namenstages vom 28. zum 29. Juni eine „italienische Nacht", welche Feier nach ihrem Begriffe darin bestand, daß sie sich voll Branntwein tranken und brüllend nach dem Tannenwäldchen zogen. Auf dem Wege dorthin begegneten ihnen die Ziegelarbeiter Heinrich B. und Heinrich L. Ohne jede Veranlassung fing A. D. mit dem B. Streit an, worauf alle vier auf diesen einschlugen und M. M. ihm drei Messerstiche in den Rücken versetzte. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den M. zu 8, den Sch. zu 4, den C. K. zu zu 2, den D. zu 3 Monaten Gefängniß. — Der früher zu Düsseldorf, jetzt zu Crefeld wohnende Bäcker Wilhelm Becker wurde wegen Verschleppung gepfändeter Gegenstände mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Schreiner Hermann Joseph Esser zu Crefeld ließ seine zwei neuen Häuser im Innern pliestern, wie es dem Polizeisergeanten Rehbein schien, zu früh, weshalb dieser davon Anzeige machen wollte. Esser bot dem Polizeidiener, damit dieser die Anzeige unterlasse, zwei Mark zum Geschenk. Hierfür wurde Esser mit 50 Mark bestraft — Gebrüder Johann und Peter Siefen zu Bürrig hatten Streit mit dem Heinrich Neukirchen. Am Abende des 2. März kam Neukirchen an der Wohnung der Schwester der Gebrüder Siefen vorbei, wo diese anwesend waren. Nach kurzem Wortwechsel von beiden Seiten erhielt Neukirchen von dem Peter Siefen einen Schlag an den Kopf, daß er mehrere Tage ohne Bewußtsein und vier Wochen krank lag. Für diese Mißhandlung wurde Peter Siefen mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Metzger Johann Peter B. und dessen Ehefrau waren sehr erzürnt, daß am 13. Februar der Chaussee-Aufseher Joseph Sicklenbruch ihrem 7 Jahre alten Sohne einige Ohrfeigen gab, weil derselbe auf der Straße mit Steinen nach einem Mädchen warf, weshalb sie den Aufseher mißhandelten. Bei Annahme mildernder Umstände wurde der B. mit 30, dessen Frau mit 10 Mark bestraft. — Wegen Beleidigung des Polizeisergeanten Anton Küppers zu Kelzenberg wurde der Dachdecker Johann Faßbender aus Jüchen mit 10 Mark Geldstrafe bedacht. — Der August Brocker wurde vom Polizeigerichte zu Viersen wegen Verübung groben Unfugs mit 6 Wochen Haft bestraft, wogegen derselbe Berufung einlegte. Weil er zur Verhandlung nicht erschienen war, wurde die Berufung verworfen. — Der Schneider Heinrich Breder aus Menrath wurde wegen Betrugs und Diebstahls in eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt. — Gleiche Strafe erhielt Peter Joseph Mahr aus Hehn, der seinem Nachbar, dem Ackerer Peter Hansen, ein Fenster eingeschlagen hatte. — Zwei 14 Jahre alte Knaben, welche nur dem Diebstahle oblagen, wurden einer Erziehungsanstalt überwiesen.

* **Neuß**, 22. Aug. Der Vorstand des hiesigen (v. Sybel'schen) „Bürger-Vereins" bat in einer Anzeige in der „Neußer Zeitung" „um recht zahlreichen Besuch" einer Versammlung mit folgender Tagesordnung:

„1. Adresse des liberalen Bürgerthums der Rheinprovinz an den Herrn Minister Dr. Falk.
2. Besprechung der bevorstehenden Wahlen."

Wie der „Neuß-Grevenbr. Ztg." mitgetheilt wird, waren in der Versammlung außer dem Vorsitzenden, Herrn Joseph Reck, nur fünf Eisenbahnbeamte anwesend. Ob diese sechs Herren Namens „des liberalen Bürgerthums" der Stadt Neuß die DVC-Adresse an den Herrn a. D. Minister unterzeichnet haben, ist uns nicht bekannt. Die „Besprechung der bevorstehenden Wahlen" dürfte schwerlich Einfluß auf deren Resultat üben.

— Angelockt durch das Auspacken des Pfefferkuchens und sonstiger Leckereien auf dem Krammarkte fiel gestern ein Bienenschwarm über die Krämerstraße her und verhängte daselbst eine Zeit lang den kleinen Belagerungszustand. Die geflügelten Näscher hängten sich in förmlichen Klumpen an Fensterscheiben und Giebel und füllten die Straße so dicht, daß wirklich für einige Zeit die Passage gehemmt war. Man meinte nicht anders, als sich in einem Bienenstande zu befinden.

* **Vom Niederrhein**, 24. August, schreibt man der „Köln. Ztg.": „Papst Leo XIII. hat durch Decret der Congregation der h. Riten vom 11. Juli d. J., unterzeichnet von Cardinal Bartolini, die Gründung eines Vereins zum Schutze der religiösen Erziehung der Jugend unter dem Namen und dem Schutz des seligen Petrus Canisius mit folgenden Statuten gutgeheißen. Die Mitglieder dieses Vereines kommen überein: 1. nach Maßgabe ihrer Verhältnisse dahin zu wirken, daß die Jugend von den entchristlichten Schulen ferngehalten und im Geiste der h. Kirche unterrichtet und erzogen werde; 2. für die Rettung der Jugend täglich ein Gebet aufzuopfern. Wie wir hören, soll der Canisius-Verein auch auf der diesjährigen General-Versammlung zu Aachen zur Sprache gebracht werden."

** **Vom Rhein**, 24. August. Ein Correspondent der „D. Reichsz." will von einem höheren Steuerbeamten gehört haben, daß das Petroleum in Amerika um 1 M. im Preise gesunken sei (desgleichen Kaffee um 2 M.). Das Herabgehen des Preises wird hoffentlich auch dem deutschen Publikum zu gute kommen und bei uns die Vertheuerung abwehren, die wegen der neuen Zölle angeblich unvermeidlich sein sollte.

* **Köln**, 25. August. Die „Köln. Ztg." brachte vor einigen Tagen eine Notiz, welche einen Wirthshaus-Erlaß des Bürgermeisters von Berschweiler zur Charakteristik „der Dorfjugend der Marpinger Gegend" verwerthet. Die Sache ist um so komischer, als die Bevölkerung von Berschweiler überwiegend — protestantischer Confession ist!

* **Köln**, 26. Aug. In der Nacht auf Sonntag gerieth in Ehrenfeld ein Hauseigenthümer mit einem seiner Untermiether, einem Schreiner, wegen rückständiger Wohnungspacht in Wortwechsel. Der Schreiner griff zum Meißel und versetzte seinem Hausherrn damit einen Stich in die Brust, der den sofortigen Tod des Verletzten herbeiführte. Die Frau des letzteren, welche ihrem Gatten helfend zur Seite gestanden, ist ebenfalls durch Stiche mit dem scharfen Instrument verwundet worden. Der Mörder befindet sich in Haft.

* **Linnich**, 26. Aug. Zu der Morgen und die folgenden Tage stattfindenden Prüfung zur Aufnahme in das hiesige Schullehrer-Seminar haben sich nicht weniger als 120 Aspiranten gemeldet, von denen nur 30 aufgenommen werden können.

* **Trier**, 23. Aug. Bei den Erdarbeiten zur Legung des zweiten Schienengeleises von Trier nach Karthaus wurde gestern Morgen in der Nähe der Römischen Bäder ein steinerner Sarg mit einem noch gut erhaltenen Skelett ausgegraben. Der Sarg war mit Ziegelsteinen zugemauert. — Gestern Abend fand man etwas mehr unterhalb, dem alten Ziehbrunnen gegenüber, ein Kellergewölbe, welches heute freigelegt wird und dessen Inneres man in Augenschein nehmen kann. („Trier'sche Landesz.")

* **Duisburg**, 25. August. Vergangene Nacht verspätete sich der Personenzug, welcher fahrplanmäßig um 12 Uhr 56 Minuten einlaufen sollte, 23 Minuten. Der Stationsvorsteher sah mit Spannung der Ankunft des Zuges entgegen und war nicht wenig überrascht, als statt des Dampfrosses zwei elegante Kavallerie-Rosse in den Bahnhof sprengten. Die Thiere wurden sofort eingefangen und constatirt, daß dieselben der 4. Husaren-Escadron angehörten, welche z. Z. in der Calcumer-Gegend einquartiert ist. Die beim Eintreffen des Zuges angestellten Nachforschungen ergaben, daß in der Gegend von Kaiserswerth drei Pferde den Bahnkörper betreten und vor dem Zuge hergerannt waren: eines davon stürzte und wurde überfahren. Dies war die Ursache der Verspätung. Die beiden aufgefangenen Renner sind heute früh von Husaren abgeholt worden und werden wegen ihrer Desertion wohl einige Tage strengen Arrest zu verbüßen haben. („Duisb. Ztg.")

* **Witten**, 24. August. Heute Mittag wurde der mit Hinterlassung eines Deficits von 16,500 Mark flüchtig gewordene Kirchen-Kassenrendant Keudel vom Bahnhof in das hiesige Gefängniß abgeführt. Durch einen früheren Wittener Polizeidiener soll er in der Nähe von Bochum erkannt worden sein. Der Polizeidiener hat dann sofort seine Verhaftung veranlaßt. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete ihn zum Gefängniß. Von dem veruntreuten Gelde ist, wie verlautet, nichts bei ihm vorgefunden worden. („Elb. Z.")

* **Lennep**, 24. Aug. Gestern am hellen Tage wurde auf der von hier nach Fabrik Wilhelmsthal führenden Chaussee ein Raubanfall verübt. Der Sohn des Fabrikbesitzers Herrn Hilger nämlich fuhr mit seinem Kutscher und der 14tägigen Löhnung wie regelmäßig, so auch gestern Morgen zu seinem Fabrik-Etablissement, als plötzlich auf den Wagen zwei vermummte Gestalten zutraten, den Schlag öffneten, frech die Auslieferung des Geldes (wie man hört, 12,000 M.) forderten, und als Herr H. sich nicht willig zeigte, ihrem Ansinnen Folge zu leisten, mit Gewalt drohten. Glücklicherweise verloren beide Wagen-Insassen ihre Geistesgegenwart nicht, schon hat der eine der Wegelagerer eine Pistole gezogen, nach anderen Versionen einen Schuß abgegeben, als ein kräftiger Schlag auf die Pferde diese zu schnellstem Laufe anfeuerte, in Folge dessen beide Strolche so kräftig zur Seite geschleudert wurden, daß sie die Lust zu weiteren Extravaganzen vergaßen.

Vermischtes.

* Feuers Wuith verzehrt mich. Bei dem Brande des Elisabethiner-Klosters in Preßburg schmolz die große Glocke des Kirchthurms. Es war dies eine schöne, mehrere Centner schwere Glocke von besonders sonorem, anmuthendem Klange — die harmonische Stimmung des Geläutes auf dem Elisabethiner-Thurme war überhaupt berühmt — ein gelungener Guß des Preßburger Meisters Michel Mayer aus dem Jahre 1752. Die Glocke trug die Prophezeiung, daß sie dereinst im Feuer enden werde, an sich; sie trug die Aufschrift: „Feuers Gluith gebar mich, Gottes Huith bewahr mich, Wetters Wuith verwehr ich, Feuers Wuith verzehrt mich. Michel Mayer goß mich Anno D 1752 zu Preßpurg". Allerdings mochte Meister Mayer nicht daran gedacht haben, daß sich des „Feuers Wuith" in einem so gräßlichen Brande äußern werde, sondern einfach daran, daß seine „Elisabeth", wenn dereinst ihre Wände mürbe geworden sein sollten, wie jedes andere Metallwerk eingeschmolzen werden dürfte.

* Amtsstyl. In der „Züricher Zeitung" war folgender seltsam logische Polizeibericht zu lesen: „Bei dem heftigen Sturme am letzten Freitag wagte es ein Engländer, Herr Oswald Jones, mit einem Schiffchen auf den See zu fahren. Allem Anschein nach ist der Engländer ertrunken, denn heute Vormittag zog man seine Leiche in der Nähe von Wollishofen ans Land.

* Der Saratower Korrespondent der Petersburger „Molwa" theilt seinem Blatte mit, daß neulich ein Bauer dem Friedensrichter von Petrowsk eine Petition übergab, in welcher der Bauer um nichts Geringeres als um die Rückgabe seiner Frau bat, die von dem Bittsteller an einen anderen Bauer im Kartenspiel — verspielt wurde. Der Friedensrichter wies die Bitte zurück, „weil die Eintreibung der beim Kartenspiel gemachten Schulden nicht in den Wirkungskreis der Friedensrichter gehöre". Der Bittsteller hat sich nun an das Petrowski'sche Bezirksgericht gewendet.

S. Literarisches.

Woerls Reisehandbücher. — Die Rheinlande mit Rhein-Panorama. 11 Mark. Vorräthig bei Deiters.

Ein Reisehandbuch ist für jeden Reisenden ein nothwendiger Begleiter und in vielen Fällen ein geschätzter Schutzgeist. Um Land und Leuten das richtige Verständniß entgegenzubringen, um die Denkmäler der Vergangenheit und Gegenwart für sich zu beredten Zeugen zu machen, um an allen Orten ein gastliches Haus zu finden, und jedem Beutelschneider auszuweichen, dafür ist ein gediegenes Reisehandbuch das einzige Mittel. Woerl hat durch seine Reise-Handbücher, speziell durch den letzthin erschienenen Band „Die Rheinlande" diesem Bedürfniß entsprochen. Er bietet darin dem Reise-Publikum einen Führer, der für die schönen Gauen des Rheinstromes und die Seiten-Thäler eine warme Begeisterung und für Rheinisches Leben das nöthige Verständniß besitzt. In 71 einzelnen Routen begleitet das Handbuch den Reisenden von Konstanz bis an die holländische Grenze. Zahlreiche Karten dienen zur Orientirung. Ueber die Gasthöfe sind zuverlässige Angaben gegeben, ebenso über Droschken, Führer und alle Fahr-Gelegenheiten. Die Sehenswürdigkeiten sind mit gediegener Kenntniß der Geschichte beschrieben und der Katholik hat doch endlich ein Mal ein Reisebuch, welches ihm nicht durch gelegentliche Ausfälle gegen die Denkmäler katholischen Lebens den Genuß seiner Reise schmälert; er findet sogar in jeder einzelnen Stadt die geselligen Vereine angeführt, in welchen er katholische Gesinnungsgenossen findet. Die äußere Ausstattung des Reisehandbuches ist recht schön, die Form desselben handlich, wenn auch umfangreicher als die der bisherigen Reisebücher; dafür hat der Reisende aber auch den Vortheil, einen deutlichen großen Druck in seinem Buche zu finden, während gewöhnlich die Reisebücher durch ihren kleinen Druck sehr große Anforderungen an die Sehkraft des Reisenden stellen. — Ein Jeder also, der in dieser reiselustigen Zeit seinen Ferien-Ausflug nach dem Oberrhein, nach der Lahn oder der Mosel, nach der Ahr oder in die Eifel machen will, der rüste sich mit Woerl's Rheinlanden, dann wird er erst erfahren:

Wie herrlich ist's zu wandern,
Am schönen grünen Rhein.

Haus- und Landwirthschaft.

Einen vortrefflichen Honig aus Kürbissen zu bereiten. Die Kürbispflanze ist eine von denen, welche von den Landwirthen sehr außer Acht gelassen werden. Mit geringem Raum sich begnügend, auf einem Boden, der zu nichts benutzt werden kann, selbst auf Schutthaufen reichlich wachsend, lohnt sie die so geringe Mühe, welche das Auslegen der Samen bereitet, mit vielen und großen Früchten. Diese Früchte enthalten einen sehr zuckerreichen Saft und ein Fleisch, welches zu den verschiedensten Zwecken verwerthet werden könnte. An vielen Orten zerreibt man die Kürbisse und mengt den flüssigen Brei beim Einteigen unter das Brodmehl; das erhaltene Brod ist süß und schön. Den in dem Saft enthaltenen Zucker zu verwerthen, geben die „Frauend. Bl." folgende Vorschrift. Man schält die Kürbisse, reinigt sie von den inwendigen Fasern und Kernen und schneidet das reine Kürbisfleisch in Stücke von der Größe einer Wallnuß. Diese thut man, ungewaschen und ganz ohne Wasser, in große Töpfe, welche nicht ganz gefüllt werden dürfen, und läßt sie am Feuer kochen, bis daraus eine dünne Brühe geworden ist. Diese gießt man durch Leinwand in einen Kessel, drückt das in den Töpfen zurückgebliebene Kürbisfleisch durch Tücher, um die darin gebliebene Brühe zu gewinnen, welche man in einem Kessel einsiedet, bis sie die Dicke eines Syrups oder Honigs erlangt hat, wobei sie beständig abgeschäumt wird. Diese eingesottene honigartige Masse wird in steinernen Töpfen zum Gebrauch aufbewahrt. Sie hat die Süßigkeit des Honigs und ist zu Kaltschalen, Suppen und Kochspeisen anstatt Farinzucker zu gebrauchen.

Heilmittel gegen Verbrennungen. Die „Pharmaceutische Centralhalle" berichtet: In einer Versammlung in Salem, Mass. erstattete kürzlich Dr. G. F. Waters einen Bericht über ein von ihm entdecktes Heilmittel für Brandwunden und Verbrühungen. Er behauptete, daß die Anwendung von doppelkohlensaurem Natron, welches man in manchen Haushaltungen unter dem Namen „Bullrichs Salz" antrifft, den Schmerz sofort zum Aufhören bringe und es genügend sei, oberflächliche Brandwunden innerhalb weniger Stunden zu heilen. Um die Wirkung des Heilmittels zu zeigen, tauchte Waters einen Schwamm in kochendes Wasser und drückte letzteres über dem Handgelenk aus; das Wasser floß über dasselbe und verursachte eine beinahe zwei Zoll breite Brühwunde um dasselbe. Dann streute er doppeltkohlensaures Natron auf die Wunde, legte einen angefeuchteten Leinwandstreifen darüber, und wie mit einem Zauberschlage verschwand die Geschulst. Am nächsten Tage war die Verbrühung so gut wie geheilt; nur eine geringe Röthe der Haut war noch wahrzunehmen.

Rothlauf der Schweine. J. R. Claus in Stickhausen gibt in der „F. landw. Ztg." folgendes Mittel gegen diese bösartige Krankheit an: Man schneide dem Schweine Anfangs eine halbe Korklänge vom Schwanze; wenn derselbe alsdann nicht gut blutet, schneide man nach einer Stunde abermals so viel ab, bis das Blut gehörig fließt. Nach Verlauf von 24 Stunden schneide man wiederum so viel wie das erste Mal ab und wiederhole dieses nach 48 Stunden. Sollte das Blut nach dem jedesmaligen Schneiden zu stark fließen, so binde man nach einer Stunde einen Bindfaden um den Schwanz, welcher nach 48 Stunden wieder abzunehmen ist. Die Krankheit bleibt dann eine Hautkrankheit und nach 9 Tagen ist das Thier vollständig wieder gesund. Es ist noch zu beachten, daß die Schweine noch in dem Stalle, wo dieselben von der fraglichen Krankheit befallen werden, bleiben müssen und gehörig mit trockener Streue zu versehen sind. Besprengen der Thiere mit etwa 1 Liter warmem Wasser ist sehr zu empfehlen; dagegen ist Zugluft möglichst zu vermeiden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 26. August 1879.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	22 50	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 2. „	21 50	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „ neuer,	15 —	Heu 100 Kil.	6 —
„ alter,	14 —	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	60 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	24 50	Vorschuß	31 50
Hafer	15 —		

Zum Zwecke der Wahl der Wahlmänner für die **Neuwahl des Abgeordnetenhauses** ist die **Gemeinde Hilden** in 5 Urwahlbezirke eingetheilt, deren allgemeine Abgrenzung folgende ist:

1. Der erste Urwahlbezirk umfaßt die Ortschaften Kalstert, Trotzbilden, Walderweg, Pungshaus, Henkenheide, Klophaus, Breddert und Obergönne, sowie von der Stadt die Walderstraße, Elberfelderstraße, Mühle, Hummelster, Kirchhofsstraße und Mittelstraße von Haus Nr. 1 bis incl. 30 (Haus von Felder).

2. Der zweite Urwahlbezirk umfaßt die Ortschaften Eickert, Kesselsweler, Haanerweg, Flausenberg, Kleef, Loch, Kolksbruch, Giesenheide, Hochdahlerweg, Birken und Deushaan, sowie von der Stadt die Mühlerstraße, Mettmannerstraße und Mittelstraße von Haus Nr. 31 (Barth) bis incl. 73 (Pasch).

3. Der dritte Urwahlbezirk umfaßt die Ortschaften Forstbach, Linde, Steg, Strauch, Fellach, Lehmkuhl, Oerkhaus und Bolthaus und Deutz, sowie von der Stadt die Hilligenstraße, Südstraße, Markt, Marktstraße, Eisengasse, Axlerschen Hof, Schulstraße, Hagelkreuz und Mittelstraße von Haus Nr. 74 (Jüntgen) bis zum Ende.

4. Der vierte Urwahlbezirk umfaßt die Ortschaften Richrather, weg, Bruchhausen, Karnap, Diakonissen-Pension, Busch, Stockhaus-Keffhäuschen, Hülsen, Bernshaus, Eichen, Häuschen, Nieden, Pfannenschoppen, Steinhof, Benratherweg, Horst und Garath, sowie von der Stadt die Klotzstraße zum Hof, Benratherstraße, Ellerweg, Schwanenstraße und Weg nach den Eichen.

5. Der fünfte Urwahlbezirk umfaßt die Ortschaften, Meide, Elb, Kniphaus, Lobenheide und Haanhof.

Hiernach sind in Gemäßheit der Verordnung vom 30. Mai 1849 resp. des Reglements vom 10. Juli 1879 die Urwählerlisten nach den einzelnen Bezirken aufgestellt worden und werden in den betreffenden Wahllocalen und zwar:

für den ersten Bezirk der Gemeinde Hilden im Locale des Hrn. Gerlach
„ „ zweiten „ im Locale des Herrn Greffard
„ „ dritten „ „ „ „ „ Pasch
„ „ vierten „ „ „ „ „ Krey
„ „ fünften „ „ „ „ „ Vieth

am 24., 25. und **26. August** c. zur allgemeinen Einsicht offen liegen.

Innerhalb der Offenlegungsfrist steht es Jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen seine Einwendungen bei mir schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Hilden, den 20. August 1879.

Der Bürgermeister Wachtel.

Die Feier der **Gräfrather Kirmes** findet am Sonntag, den 31. August und an den beiden folgenden Tagen statt und beginnt der damit verbundene drei Tage dauernde Jahrmarkt am 1. Sept.

Diejenigen Handelsleute und Krämer, welche an diesen Tagen ihre früheren Plätze wieder einzunehmen wünschen, haben dieses am Freitag, den 29. August auf dem Verwaltungsbüreau hierselbst anzumelden.

Gräfrath, den 10. August 1879.

Der Bürgermeister **Kürten.**

2jährige billige **Erdbeerpflanzen** sind zu haben bei **C. Wankum**, Klosterstraße 73.

Auszug.

Durch Akt des Gerichtsvollziehers Hartmann zu Düsseldorf vom 23. August 1879 hat die daselbst wohnende, zum Armenrechte zugelassene Ehefrau des Bäckers Christoph Johann Ochtrop, Sophie geborene Büsen gegen ihren genannten Ehemann die Klage auf Gütertrennung zum Kgl. Landgerichte in Düsseldorf erhoben und den daselbst wohnenden Advokat-Anwalt Gustav Biesenbach zum Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 25. August 1879.

Der Anwalt der Klägerin:
Biesenbach,
Advocat-Anwalt.

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 20. Aug.: Maria Anna Elis., T. d. Schuhm. Franz Tenbusch, Dammstraße. Den 22.: Hedwig, T. d. Kaufm. Salomon Grünewald, Friedrichsst. — Gottfr. Ant., S. d. Tgl. Casp. Korbmacher, Lindenstr — Ant. Wilhelm, S. d Schlosserm Ant. Sommers, Hohestr. — Christine Wilh., T. d. Bäckers Pet. Kemmerling, Gerresheimerstr. — Sib. Hubert, T. d Schreiners Jacob Sahl, Kreuzstr. — Karl Adolf, S. d. Schreibers Wilhelm Seifert, Pempelforterstr. Den 23.: Wilh. Jak., S. d. Tgl. Jak Broch, Bruchstr. — Maria Therese und Maria Louise, Zwillinge des Schlossers Otto Berndt, Louisenstr. — Jos. Cath. Albertine, T. d. Tap z. Johann Bodenheim, Nordstr. — August Herm., S. d. Schreiners August Lesuel, Altestadt. — Hub Balthasar, S. d. Tgl Hermann Blommen, Flingerstr. Den 24.: Georg, S. d. Tgl. Adam Mehler, Bilkeralle. — Karl Ladw., S. d Tgl. Wilh. Buscher, Behrendstr. — Agnes, T. d. Fabrikarb. Wilh. Golbach, Eisenstr. — Wilh. Ant., S. d. Tgl. Joh. Schlaf, Grafenberg. — Christ., T. d. Tgl. Peter Offermann, Mörsenbr. — Marg., T. d. Lehrers Wilhelm Libotzky, Bongardstraße Den 25.: Theod Franz Hub. Maria, S. d. Stations-Assistenten Hrch. Habermann, Bilkerallee. — Margar., T. d. Tgl Johann Schorn, Körnerstraße. —

Gestorben. Den 23. August: Anna Jansmann, 3 J. 2 M. alt, Rheinort. — Gertr. Heinrichs, 11 M a., Kölnerstr. — Wilh. Kuschmann, 4 J. 11 M. a., Marienstr. Den 24.: Aug. Fischer, Schlosser, 30 J. a., l., Klosterstr. — Friedr. Zander, 2 M. a., Benratherstr. — Aug. Schmidt, Rentner, 53 J. a., Wwr., Gartenstraße — Maria Wimmers geb Bender, 36 J. a., Ehefr., Kirchfeldstr. — Joh. Wolf, 1 J. 3 M. a, Ellerstr. — Friedr. Schroeder, o. G., 73 J. a., Wwr., Neußerstr. Den 25.: Amalie van den Herz, 8 M. a, Erkratherstr. — Christine Tops geb. Staud, 30 J. a., Ehefr., Sternstraße 91.

Heirathen. Den 18. Aug.: Fabrikbesitzer Frz. Handel u. Johanna Jacobi, b. v. h Den 21.: Handelsmann Wilhelm Stolze u Elisabeth Tussing, b. v h. Den 22.: Conditor Herm Löhe u. Elis. Steingaß, b. v. h — Fabrikarb Andr. Meuter u Cath. Weier, b. v h Den 23.: Hülfs-Secretair Karl Kessels u. Cath. Münch, b v. h. Fabrikarb. Wilh. Schick u Friedr. Barb, b. v. h — Tagel. Heinrich Heuser u. Hel Holzschneider, b. v. h.

Auf Grund des §2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 setze n wir hierdurch für den ganzen Umfang des diesseitigen Regierungsbezirkes den Eröffnungstermin der **Jagd auf Hasen** auf den 13. Sept. fest.

Hinsichtlich der Jagd auf die übrigen im § 1 des citirten Gesetzes sub 7, 11 u. 12 aufgeführten Wildarten verbleibt es bei dem gesetzlichen Eröffnungstermin

Düsseldorf, 18 August 1879.

Königliche Regierung.

Ein ord. Schreinerlehrling gesucht. Bergerstraße 24, 2 Et

Erfahrener Bäckergehülfe gesucht. 998 Oberstraße 20.

Ein fleißiger solider, im Zeitungssatz erfahrener katholischer

Schriftsetzer,

der fähig ist, mein kath. Wochenblatt selbstständig zu redigiren, findet eine dauernde Stelle. Frc.-Offert. Litr. S. zusenden an

L. N. Schaffrath
915 in Geldern.

Ein Schreinerlehrling von braven Elt. ges. Benratherstr 22 1005

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittag 11 Uhr, meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Anna Lottsiepen

geb. Engels,

gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elberfeld u. Düsseldorf, den 25. August 1879.

Vakante Dienststellen.

Lehrerin an der kath Volksschule in Rommerskirchen, Kreis Neuß Einkommen: 1050 Mark, freie Wohnung und Garten. Meldung baldigst.

Klassenlehrer an der kath. Maria-Himmelfahrts-Schule in Wesel. Einkommen: 1350 resp. 1500 Mark. Meldung sofort.

Klassenlehrer an der kath. St. Gertrudis-Volksschule in Essen. Einkommen: 1350 Mark, steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 Mark bis 1650 Mark sowie freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 180 resp 360 Mark. Meldung bis zum 15. September.

Lehrer oder Lehrerin an der kath. Volksschule in Ratingen. Einkommen: 1100 Mark und Miethsentschädigung von 75 Mark

Lehrer an der kath. Volksschule in Uerdingen, Kreis Crefeld. Einkommen: 1200 Mark, steigend in 6 Jahren bis 1350 Mark, sowie Miethsentschädigung von 150 Mark resp 225 Mark. Meldung bis zum 15 September.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Dilkrath, Kempen. Einkommen: 900 Mark und eventl. freie Wohnung. Meldung schleunigst.

Polizei-Commissar in Borbeck, Kreis Essen. Einkommen: 2700 Mark. Meldung bis zum 15. September.

Eintragungen in das Handelsregister.

Aug. 18. Bei der Firma „C. Juppen" in Düsseldorf ist der Theilhaber Ferdinand Hammer ausgetreten, und setzt Heinrich Hammer die Firma für seine alleinige Rechnung fort.

Aug. 18. Neue Firma „Otto Sabrowsky" in Düsseldorf.

Aug. 18. Die Firma „Fr. Meininghaus u. Co." in Düsseldorf ging in den Alleinbesitz von Andreas Friedrich Emde über.

Aug. 21. Für Firma „Heinrich Jürgens" in Düsseldorf ist Hermann Jansiepen zum Prokuristen ernannt worden.

Ehevertrag.

Aug. 16 Kaufmann Johann Gottfried Hahnen in Düsseldorf und Ursula Ludwig in Rheinbach haben völlige Gütertrennung vereinbart.

Falliments-Erklärung.

Aug. 23. Heinrich Fuchs in Düsseldorf. Commissar Herr Ergänzungsrichter Kyllmann. Agent Herr Advokat von Holtum.

Licitation.

In der gerichtlichen Theilungssache über den Nachlaß des zu Düsseldorf verlebten Heinrich Kremer wird der Unterzeichnete am

Montag, den 15. September c., Nachmittags 4 Uhr,

im Deutzerhof zu Bilk der Wohnung des Wirthen Theodor Steffens,

die zur Theilmasse gehörigen, zu Düsseldorf in Unterbilk gelegenen Immobilien, und zwar:

1. Haus, Hof und Garten oben im Dorf, groß 1 Morgen 4 Ruthen 80 Fuß, gleich 26 Are 21 Meter, taxirt zu 3600 Mark,
2. Ackerland am Schafsweg 1 Morgen 45 Ruthen 70 Fuß, gleich 32 Are, taxirt zu 600 Mark,
3. Ackerland am Fahrweg, groß 1 Morgen 172 Ruthen 40 Fuß, gleich 49 Are 97 Meter, taxirt zu 300 Mark,

öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen und bei Erreichung der Taxe dem Meist- und Letztbietenden definitiv zuschlagen.

Die Verkaufsbedingungen und sonstigen Voracte sind bei dem Unterzeichneten, Bismarckstraße 44, einzusehen.

Düsseldorf, den 22. August 1879.

1015 **Franz Lützeler**, Notar.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft,
Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

für Unfall-, Lebens- und Transportversicherung.

Zur Vermittelung von Versicherungen für obige Gesellschaften empfehlen sich **W. Michael, Bilker Allee 219** sowie

151 der General-Agent **C. Petermann**, Bureau: Oststrasse 93.

Feste Preise! RESTE-VERKAUF. Feste Preise!

Die sich alljährlich anhäufenden großen **Rest-Partieen Kleiderstoffe, Tuche, Bukskins, Cattune, Blaudrucks, Leinen, Gebild, Gardinen, Vorhangstoffe zc.** bester Qualitäten, worauf ich noch besonders Wiederverkäufer aufmerksam mache, werden bedeutend unter Preis verkauft, namentlich:

Für Kleider und Costümes passend!

Schwarze Faille- u. Cachemire-Reste, reine Seide garantirt, das vollständige Kleid von 24 M. an.
Rein wollene schwarze u. farbige Double-Cachemire- u. KammgarnReste, das vollständige Kleid von 9 M. an.
Cachemire- und wollene Rips-Reste in schwarz und allen modernen Farben, das vollständige Kleid von 6 M. an.
Wollene Beige-, Popeline-, Plaid-, Lama- und Diagonal-Reste, das vollständige Kleid von 6 M. an.
Waschechte Cattune-, Leinen-, Siamosen- u. Blaudruck-Reste, das vollständige Kleid von 2 M an.

Für Herren-Anzüge passend!

Waschechte Leinen- u. Drell-Reste, der complete Anzug von 4 M. an.
Sommer-Bukskin-Reste in allen modernen Dessins, reine Wolle, der complete Anzug von 14 M. an.
Schwarze Tuche, Satin- u. Bukskin-Reste, der compl. Anzug v. 17 M. an.
100 Dtzd. schwere rein seid. Köper-Herren-Taschentücher, fertig gesäumt, 3 M.
500 Dtzd. feine reinleinene, große Taschentücher, per Dtzd. 3, 4 und 5 M.

1 Partie 10/4 breite Zwirn-Gardinen, per Fenster 9 Ellen, 3 M.
1 Partie 10/4 breite echt engl. ecru-Vorhänge, per Fenster 10 Ellen lang, 7 M.
1 Partie 6/4 breite Hemdentuche, berl. Elle 30 Pfg., 1 Partie schwere Hausmacher-Halbleinen, berl. Elle 35 Pfg., 1 Partie Gebild-Handtücher mit rothem Rand, per Dtzd. 8 M.
1 Partie Damen-Regenmäntel, Jaquettes und Umhänge, um damit zu räumen, zu 8 M.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager doppelt gereinigter **Bettfedern und Daunen** von 1 M. per Pfd. an, sowie fertige **Feder-Kissen** von 5 M., **Federbetten** von 15 M., **Dannen-Plumeaux** von 12 M. an. Aufträge von Auswärts werden unter Nachnahme ausgeführt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht. 176

Düsseldorf, **G. A. Seulen,** Markistr. 7-9.

Katholisches Vereinshaus.

Die Herren Actionäre ersuchen wir hierdurch freundlichst, unter Hinweis auf § 6 und 7 der Statuten, ihre 8. Ratenzahlung am

26., 27. u. 28. ds. Mts., Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

bei Herrn Kaufmann **C. Kukuk**, Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

510 **Der Vorstand.**

Borromäus-Verein
Düsseldorf I. Franziskaner Kloster.

Von Mittwoch, den 27. Aug. c. ist die Bibliothek für Mitglieder und von 984
Sonntag, den 31. August cr. für Theilnehmer nach nunmehr erfolgter Revision wieder geöffnet.

Der neue Catalog über die vorhandenen neu angeschafften Bücher ist gegen 30 Pfg. zu haben. **Der Vorstand.**

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Das anerkannt wirksamste aller Bitterwasser.

„Selbst bei reizbarem Darme verabreicht, erzielte dieses Wasser schmerzlose Wirkung" — **Prof. Dr. Leube, Erlangen.** — „Ist schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen." — Geheimrath **Prof. Dr. Kußmaul, Straßburg.** — „Wirkt namenlos rasch zuverlässig und schmerzlos." — Geheimrath **Prof. Dr. v. Scanzoni, Würzburg.** — „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leber- und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt." — V. med. **Abth. des Allgem. Krankenhauses zu Wien.**

Vorräthig bei **J. v. Meurers Nachf.** und **W. Röntz jr. u. Christ. Unkelbach** in Düsseldorf u **W. Custor** in Köln.

Falliments-Verkauf.

Am Donnerstag, den 28. August u. ev. Freitag, den 29. August cr., Vormittags 9 Uhr & Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

sollen zuerst in der Wohnung Lorettostraße 19, dann in der Sägemühle in der Neußerstraße, die nachbezeichneten, zur Fallitmasse von Franz Joseph Maaßen gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden, nämlich:

2 Holzwagen, 2 Langholzwagen, 3 Schlagkarren, 3 2räderige Holzkarren, (sogenannte Mariannen), verschiedenes Pferdegeschirr, eine Partie Kreis- und Gattersägen, 2 Ambosse, Zangen, Beile, Hämmer, Ketten, Feilen, Schraubstöcke, eine große Partie Dielen, Buchen-, Pappel-, Ahorn-, Eschen- und Magazinbretter; ferner ein **feuerfester Geldschrank**, ein 4sitziges Schreibpult mit Zubehör, Reale, sowie verschiedene Hausmobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, Sopha, theils von Eichen, theils von Mahagony, Oefen zc. zc.

Düsseldorf, den 21. August 1879.

Der Handelsgerichts-Secretair:

931 **Engels.**

Ein gesitteter Knabe wird als Goldarb. i. d. L. ges. N. i. d. E. d. Bl. 994

Ein kräft. junger Mann sucht Stelle als Hausknecht oder sonstige Beschäftig. Bilkerallee 16.

Ein zweiter Bäckergehülfe gesucht. Liefergasse 8.

Vergolder-Lehrling

gesucht, der gleich verdient.
874 Marienstraße 21.

Ein solider kräftiger Arbeiter sucht Beschäftigung, gleichviel welch. Art; derselbe schreibt eine gute Handschrift. N. in d. Exp. d. Bl.

Eine große Theke zu kaufen ges. Näh. Kirchplatz 20.

Sopha (Plüsch) billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl

Eine Nähmaschine zu verkaufen. Heinestraße 20.

Parterre-Wohn. von 6 schönen Räumen oder 5 Zimmer der 2. Et. n. Mans. s. a. d. 1 Okt. a. st. Leute z. v. Hohenzollernstr. 23. 925

Unterhaus,

sehr gut gelegen, für ein feineres Geschäft geeignet, per 1. Oktober zu vermiethen. Näh. in der Exp. d. Bl. 929

3 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Bolkerstraße 6. 937

Friedensstr. 2 ist eine ger. 2. E. 6 Theile mit a Bequeml. zu verm.

Ein braves Dienstmädchen sofort gesucht. Cölnerstraße 35.

Ein Unterhaus und eine 1. Et., 7 schöne Räume, m. allen Bequ. b. 1. Okt. zu verm. Sternstr. 46 983

Kreuzstr. 13b 1. Et. z. v. u al. z beziehen. Näh. Klosterstr 31.

Erste Etage zu verm., ganz oder getheilt. Klosterstraße 31.

Ladenlokal mit 3 Schaufenstern nebst Wohn., 1 Wohn. von 3 R. a. d. 1. Et. z. v. Citadellstr. 15.

Landm. d. g. melk. k. s. St. Mdch. f. h. Arb. s. St. Fr. Broich, Wallstr. 19

Ein kath. Mädch. von auswärts gesucht für alle Hausarbeit.
983 Cölnerstraße 281.

Eine ältere Wärterin

sucht Stelle. N. i. d. E. d. Bl.

Ein gesetztes Mädch., am liebsten vom Lande, das alle Haus- und etw Gartenarb. verst., wird gesucht. Gute Zeug erf. N i. d. E. d. Bl. 980

Ein in allen häusl. Arbeiten und in der bürgerl Küche erfahren. Mädch. a. gl. ges Bolkerstr. 57. 1000

Mädchen, die das Kleidermachen erlernen wollen, können sich melden Bastionsstr. 35, 1. Et. Auch w. das. j Näharb. u. Lein.-St. ang.

10—15 Dienstmädchen sof. ges. Klesattel, Flingerstraße 18.

Näherinnen

gesucht.
Strucksberg-Eckartz,
Damenconfection, Blumenstr 4.

2 Schreiner zum Anschlagen gesucht. Alexanderstraße 14.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen wird von einem hiesigen Weißwaaren-En-gros Geschäfte auf sofort gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten unter Nr. 105 an die Exp. d. Bl.

Ein goldenes Medaillon verloren von der Flehe bis Holthausen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Hubert Deuß
in Holthausen.

! Auf dem Burgplatze !
F. Bayer's historisches
Volks-Museum
der Kaiser-Galerie
ist nur bis den 2. September unwiderruflich zum letzten Mal zu sehen. Auch hat jede große Person ein Kind bis 10 Jahren gratis mitzubringen für 40 Pfg Eintritt.

Aecht oberländisches

Brod,

täglich frisch, große 40 Pfg., kleine 20 Pfg. **Theodor Thomas,**
411 Herzogstraße 25.

Sarg-Magazin

August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

Kartoffeln.

Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** sind wieder täglich zu haben bei
F. C. Halbach,
vormals Wittwe Rennefeld,
390 Burgplatz 12.

Büsen's Backerei.

Schwarzbrod
von neuem Roggen, à 3 Pfd. zu 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg. 754

Reismehl,

bestes und billigstes Milch- und Mastfutter ist in Säcken von 125 Pfd. per Ctnr. zu 5 M. stets zu haben auf meinen Kohlenlagern **Hochdahl, Gerresheim und Düsseldorf**, Elisabethstr. 47 sowie bei **Chr. Habrichs**, Himmelgeisterstraße, **Joh. Schopp**, Oberbilk u. **Wwe. Krautstein**, Erkrath.
268 **G. Wirths.**

Bunzlaner Caffé-kannen,

per Tasse 3 Pfg., sowie jedes andere Topfgeschirr offerirt billigst **Bunzlau,** im August 1879
C. Dretwa senior,
335 Topfermeister.

Heute erhielt ich eine große Auswahl kräftiger

Reit- und Wagenpferde

sowie

Ponys & Doppelponys.

Philipp Stein, Neuß,
746 Kapitelstr. am Bahnhof.

J. Menne,

57 Schadowstraße 57,
Echt Westfälischen Delicateß-
Pumpernickel.
Für Wiederverkäufer bes. **billig.**

Ein neuer Geschäftswagen zu verkaufen. Cölnerstraße 35.

Für Schuhmacher.

Eine gut erhaltene Cylinder-Maschine billig zu verkaufen.
943 Bolkerstraße 55, 2. Et.

Ein Sopha, 1 Dr.-Kleiderschr., 1 Kb.-Tisch, 6 Kb.-Stühle, alles ganz neu, steht billig zu verk. N. i. d. Exp. d Bl.

Eine Leinwand-Mangel zu verkaufen. Friedrichsstraße 49.

Möbel nebst einer gut erhaltenen Nähmaschine stehen verzugshalber bill z verk. Thalstr. 31 1 E.

50 Centner Düng-Gyps können unentgeltlich abgeholt werd. gegen Vergütung der Insertionsk. b. **Aloys Dierdorf**, Marienstr. 26.

Eine gebr. Leinwand-Mangel zu kaufen ges. Herzogstr. 6. 976

Gestern im zoologischen Garten ein goldenes Kreuz an Repsband verl. Der redl. Finder erhält gute Belohn. Näh. in der Exp. d. Bl.

Verloren

ein Stück von einem gold. Ohrring. Gegen Belohnung abzugeben Oberbilker Allee 26.

Ein schwarzer langhaariger Hund mit weißer Stirne, Brust und Vorderpfoten ist entlaufen. Wiederbringer erhält Bel. Blücherstr. 3.

Die Beleidigung, die ich gegen den Briefträger **Frd. Kohnen** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Ehefrau **Joh. Weubel**
in Unterbach bei Erkrath.